

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 28

Artikel: Eiges Gwächs

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neueste Mode

Du altes Babel an der grauen Seine:
So alt du bist, du bist doch ewig jung!
In meines herzens allerliestem Schreine
Lebt immerdar für dich Begeisterung.
Denn was da Schönes ist an schönen Frauen —
Reizvoller machtst du alle Reize noch!
Und schaun wir deine Mode heut mit Grauen:
Wir tragen morgen gerne doch dein Joch!

Die feindlichen Balkanbrüder

(Nach der Melodie: „Es hatten drei Gesellen . .“)

Es hatten drei Gesellen
Ein fein Kollegium,
Sie zogen verbündet entgegen
Dem Feinden und machten ihn stumm.

Doch kaum, daß der Feind nun am Boden
In seinem Blute lag,
Begann bei den Freunden das Streiten
Mit Sieb und Stich und Schlag.

Sie schrieen und zankten und schlügen
Mit Stangen und Spießen drein,
Denn jeder wollte beim Erben
Vor den andern im Vorteil sein.

Von der Beute wollte ein jeder
Den Löwenanteil für sich,
So gerieten sie wild aneinander
Mit Schlag und Sieb und Stich.

„Ich machte ihn kampfunsfähig!“
„Ich gab ihm den Todesstreich!“
„Ich hab ihn zu Boden geschlagen!“
So schrien sie alle zugleich.

Sei, gab das ein Gepurzel
Und einen Krakeel dazu!
Nun kamen die drei Gesellen
Erst recht noch nicht zur Ruh!

Es regnete blutige Siebe
Im „feinen Kollegium“ —
Das nennt man die „christliche“ Liebe
Au contraire zum Feindentum. — ii-ii

Der Preisringer beim Zahnarzt

„Nun, Herr Sauerer, wie wars gestern beim Zahnarzt?“
„Der Doktor berührte kaum den Zahn . . . im gleichen Augenblick war er auch schon drausen!“
„So leicht ging der Zahn heraus?“
„Wer spricht denn vom Zahn? — — Der Doktor!“ v.

Bei der Stellenvermittlerin

Dienstmädchen: Sind Sie nicht abergläubisch,
Srau Dokter?
Dame: Wie schömmid Sie uf die Srag?
Dienstmädchen: Weil Sie mi sonst nit nehm
dirse. Sie wäre nämli die dreizähmli Herrschaft in
dem Jahr! v.

Wetterregeln für Juli 1913

Merk dir vor allem aus:
Geh nie schirmlos aus dem Haus!
Denn:
Siebst du einen Streifen Sonne,
Regnel's wie aus einer Tonne.
Gehst du an ein Gartenfest,
Wirst du auf die Haut durchnäst.
Wenn auf's Haussdach sitzt der Rauch,
Regnet es gewöhnlich auch.
Steigt vor dir ein Nebel auf,
Wirst du naß, da zähle drauf.
Leuchtet dir das Morgenrot,
Gehst du bald im Straßenkot.
Sinkt die Sonne prächtig unter,
Gieht es wie mit Kübeln runter.
Grüßt dich ein charmantes Kind,
Greif zum Regendach geschwind.
Wenn ein Weiblein dir begegnet,
Wirst du bald total verregnet.
Hast den Kurort du erreicht,
Wirst du gründlich eingeweicht.
Siebst du's vor, daheim zu bleiben,
Blatscht der Regen an die Scheiben.
Alles, Alles wird verwässert,
Und der Kukuk weiß, ob's bessert!

Ach, was ich heut aus deinen bunten Gauen
Vernehmen muß — die Augen werden weit!
So dünn und leicht sei alles das zu schauen,
Was sich da füge zum modernen Kleid.
Wie eine Göttin in der Schleierhülle,
So schreite jede Schöne jetzt einher,
Und wenig oder nichts verbarg' die Fülle,
Man seh' nur Flor! (Und dafür anderes mehr!)

Eine Resolution

In der „Internationalen Sittlichkeitliga, Siliale Zürich“ herrschte ungeheure Aufregung; die Gräfin des Vereins sei bedroht — so hieß es — dies werde der lebte Punkt der heutigen Traktandenliste ergeben. Über alle anderen Ereignisse, die sonst Stoff zu eingehenden Diskussionen geboten hätten, ging man mit souveräner Berachtung hinweg: selbst die Tatsache, daß ein Straßenbahnschaffner zu der sechzigjährigen Frau Professor Kämpfli gelagt hatte: „Sräulein, ziehen Sie Ihre Hutmadel etwas mehr zurück,“ wurde mit eisigem Schweigen übergangen. Die Zustimmungsadresse zu der Publikation des Zürcher Pfarrerkonvents betreffs Einführung einer Polizeistunde wurde von der Schriftführerin in schmetterndem Tone heruntergelesen; man fühlte, daß ihr Herz nicht bei dieser an sich doch sicher interessanten Sache war, daß ihre Gedanken vorauslebten. Und dasselbe Gefühl herrschte bei den anderen meist wohlgenährten Damen, die nur mit flüchtigem Nicken ihre Zustimmung zu dem Schriftstück erteilten.

Und nun kam der große Moment! Man trat in die Behandlung des Traktandums „Antimädchenhandel“ ein, deren zahlendes und unterstührendes Mitglied die Sittlichkeitliga, Siliale Zürich, ist. Bitternd vor Aufregung trug die sehr gewichtige Präsidentin den Sall vor. Der sächsische Polizeirat Dr. Robert Heindl hat die Sprechtheit gehabt, die Gräfinsberechtigung der Liga durch eine Publikation in Frage zu stellen, in welcher aktenmäßig nachgewiesen wird, daß der sog. Mädchenhandel nur in der müssigen Phantasie alter Jungfrauen existiert, daß seit zehn Jahren kein einziger Fall von Mädchenhandel zur Aburteilung gelangte, daß die in den Zeitungen regelmäßig wiederkehrenden Meldungen von Mädchenhändlerverhaftungen nichts aus der Luft gegriffen seien und daß die Antimädchenhandel-Liga durch solche Säle von falschem Alarm nur das abflauende Interesse des Publikums nachzuhalten sucht. Die etwas asthmatische Rednerin wurde vielfach von Entrüstungsrufen unterbrochen; die baumlange alte Lehrerin Schnörpflie bekam einen hysterischen Anfall, klappte wie ein Taschenmesser zusammen und schrie mit markenschüttender Stimme: „Schlagt den Verläumper tot!“ womit sie den Polizeirat meinte, der alle ihre schönen Träume von der Befreiung und Rettung der armen, der Bestialität der Männer zum Opfer gefallenen Mädchen so rücksichtslos zerstört hatte. Denselben Gedanken, nur in vielgestaltiger Form, hatten die anderen Damen, die nur auf den Moment warteten, wo die Vorsitzende endigen würde. Dann erhob sich ein Sturm, wie ihn die Sittlichkeitliga, Siliale Zürich, noch nicht erlebt hatte: Siebenundzwanzig Streiterinnen für die Ehre — pardon für die Unehre der „Verworfenen“ meldeten sich zum Wort und legten gleichzeitig los. Wie konnte auch ein Polizeirat mit ungeschlachter Hand die sorgsam gehalte und gepflegte Blume der Antimädchenhandelliga zerstören? Worüber wollte man sich denn, seitdem Zürich nur ein paar Zigarrenlädchen mit roten Laternen hat, noch entrüsten? Sollten denn all die prachtvollen Artikel, in denen die Verkuppelung von Schweizer Mädchen behandelt wurde, sollten alle die so sorgfam abgesafhten Resolutionen umsonst gewesen sein? Das wäre ja unerhört! Wozu war man denn eigentlich noch da?

Als der Entrüstungsturm seinen Höhepunkt erreicht hatte, kommandierte die Vorsitzende: „Silentium!“ Und mit Stentorstimme verkündete sie: „Meine Damen! Wir entrüssten uns weiter!“

Diese Resolution wurde mit lautem Jubel aufgenommen, und hochpfeifdig über die mutige Tat verließen die Damen den Saal. Inspektor

O frage nicht: sind das die goldenen Zeiten,
Wo keiner mehr die Katz im Sacke kauft,
Wenn so die Schönen durch die Gassen schreiten
Und unser Herz im Autotempo lauft?
O frage nicht! Denn was bedarf's der Frage?
(Du Ochs, du Esel und du Kalberrind!)
Das sind die schönsten unserer schönen Tage,
Wann unsere Schönen, ach, am schönsten sind!
Tertius gaudens

Eiges Schwäss

Gemeind — i sage gruß nit wo —
Istch uf eine schöne Gedanke do.
Si wei em Pfarrer zum neue Jahr
Es Gschäntli mache, ganz wunderbar.
Im Wyland ischs, Wyburelit,
Es Schli Wy, das chost se nüt.
Es Schli Wy vom eigne Gräschis,
Rächt oppis gsunds un oppis chächs.
Das Schli geht oo hüs zu hüs
Un luft gruß z'leicht fasch obe-n-us.
Wo üse Pfarrer das Wyli versucht,
Het är im Sillle grüsli gfluect.
Der Schpunte het er üse ta,
Het'z luter Wasser üse glah. Deggeli.

Ausgewichen

„Channst du mir gschwind en Napoleon pumpe?“
„Nei, leider nüd, eso viel han i gar nüd bi m'r!“
„Und diheim?“
„Diheim? Danke, diheim ischt alles g'sund und
z'weg!“ D.

Zur neuesten Erbschaft der Stadt Genf

Schon wieder erb't ein halbes Millönchen
„Petit Paris“ an der Rhone Strand.
Und jeder Kröös hat für sie im Tode
Aoch Tärtlichkeit und eine offne Hand.
Mit Liebesfändern wird sie siets geschmücket
Und ihre Käse immer neu gespickt.
Indes Srau Turica, die tugendsame,
Im Erben ist so schrecklich ungeschickt . . .
„Der Dumme hat das Glück,“ pflegt man zu sagen,
Und dennoch, Turica, tuft du mir leid.
Weshalb fehlt's nur gerade deinen Kindern
In Dankbarkeit, an Noblesse und an Schneid?!
s' Suri-Leuli



Srau Stadtrichter: Wie chömed au Sie i die Geged ufe? Guss händ Sie de Schleichehnergägem Pahn-hof aße?
Herr Seusi: Das ist nu sit d'Sröndesaison agangen ist.
Srau Stadtrichter: I hett iet brejis grad gemeint, deß wege wär's intressant det une?
Herr Seusi: Säb scho, wenn's ein nu nüd schiniert vor de Srönde, wemer all Zugeblick grögget wirt, was für birächmt zürcherisch Zitginosse die säb äggeligäle Senfmure bim Neumühlquai macht hei.

Srau Stadtrichter: Ja gäldet Sie ä! Und die gäl Brugg und die säbe gälé Päfle bim Platzspitz! Es ist grad en Schgandal! Es chunt eim grad vor, wie wenn die Mure z'leid von Nachtbuebe dänwäg gäl agfricke worde würdt.

Herr Seusi: Säged Sie ämal ä so oppis zum ä so ä archräcktische Ungitüm, wo hilft d'Wähe verhaue bin läufige Baute! Die fahrid Ihnen übers Mu! abe wie mit ejere gäle Pfästerchelle, zirkla i dere Höchi: „Bu dem verstaht die chries-bäumi Ästhetik vom Bublikum en blaue Dräck. Überhaupt ist das gar nüd gäl, das mein nu das Hornweh, wo die Künslere wott drimule; Eine, wo normal gseht, seid dem vielett.“

Srau Stadtrichter: So vielett! Vielett! Derig sett mr a dr Stell mit em gäle Wägeli i säb grob hüs ufe spiediere bi dr Gierbrecht usse und säb sett mer f.

Herr Seusi: Es tät's an Mure, wenn f' f' det use verfehd, wenn f' s' neu Burghögli machid.

Srau Stadtrichter: Gli gseit! Über wer zählt's? Hä?

Herr Seusi: Hä, die wo die gäle Sädel über-chömid —

Srau Stadtrichter: Ebe brezis! Mer chönt grad d'Gälsucht übercha und säb chönt mr.

Herr Seusi: Über nu die heitergä.